

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1984)
Heft: 22

Rubrik: Mit leichtem Donnergrollen fing es an ... : Zigeuner in Zürich?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

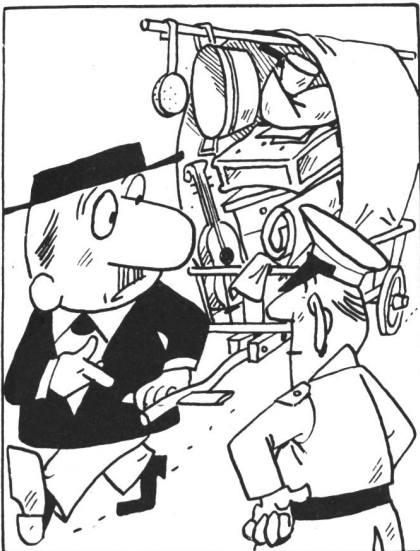
Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZIGEUNER IN ZÜRICH?

DIE GESCHICHTE IST LANG UND BEGANN NATÜRLICH NICHT ERST VOR ZWEI JAHREN... DOCH DIE JÜNGSTE GESCHICHTE IST INTERESSANT. AM BEISPIEL DER GRÖSSTEN SCHWEIZER GEMEINDE KANN DER LESER ERFAHREN, WIE DIE PRESSE MANCHMAL "ZIGEUNERSALAT" ANRICHTET, WIE GEWISSE KREISE VERSUCHEN, AUF DEM RÜCKEN EINER MINDERHEIT POLITIK ZU TREIBEN.

WIR BRÜCKENBAUER MOCKIERTE SICH AM 17. AUGUST 83 NOCH DARÜBER:

De Brügglipuur 377 1

Das Zigeunerleben in der Stadt Zürich soll – zumindest vorläufig – geregelt werden. Als erste Massnahme gegen das wilde Lagern der Fahrenden hat der Stadtrat nun ein Provisorium lanciert. Am Nationalfeiertag wurde die erste – legale – Zigeuner-Lagerstätte an der Hagenholzstrasse in Zürich-Nord eröffnet.

«Nänäi, ich gah nöd ad Hageholzstrass, ich tue nu zügile.»

AM 24. MÄRZ 84 GAB'S DANN NICHTS MEHR ZU LACHEN...



Zigeunkinder auf der Allmend; ein Platz, der wegen den bevorstehenden Truppenübungen von der Militärdirektion als völlig ungeeignet für Fahrende bezeichnet wird. (Bild Thomas Burla)

Kein Platz für Zigeuner auf der Allmend

chs. Auf der Allmend Brunau lagern zurzeit französische Zigeuner – und erregen die Gemüter der Anwohner. Von der Militärdirektion ist ihnen eine Frist bis Donnerstag eingeräumt worden. Bis dann müssen sie die beiden Lagerplätze unterhalb des Schützenhauses Albisgütli und beim Sihlwehr geräumt haben.

Vom Dreck, den die Jenischen verursachen sollen, ist zwar auf den ersten Blick wenig zu sehen, denn sie sind nicht etwa mit Planwagen à la Wildwest, sondern mit modernsten Wohnwagen unterwegs. Dazu gehören Waschanlagen und Toiletten. Doch pinkeln die zahlreichen Kinder ziemlich ungehemmt an die Bäume, und die Mütter hauen Passanten für eine Handlese-Lektion an. Bei der Stadtpolizei und der Militärdirektion sind deswegen zahlreiche Klagen eingegangen. Wie ein Sprecher der Militärdirektion erklärte, sei es «vom militärischen Standpunkt her völlig unmöglich, dass Zigeuner sich auf der Allmend niederlassen». Wegen den bevorstehenden Truppenübungen wird nun eine zwangsweise Räumung durch die Stadtpolizei erwogen, falls die Zigeuner nicht aus eigenem Entschluss abreisen. Eine Verhandlungsdelegation, bestehend aus Beamten der Militärdirektion und der Stadtpolizei, hat mit den Jenischen am Mittwoch vereinbart, dass diese am Donnerstag weiterfahren. Nun will man zunächst abwarten, ob die Abmachung auch eingehalten wird. Die Stadtpolizei ist an einer konfliktfreien Lösung des Problems interessiert und will sich deshalb möglichst lange zurückhalten.

Wie ein Zigeuner beim Sihlwehr erklärte, beabsichtigt seine Sippe, in zwei Tagen Richtung Süden weiterzureisen, nach Saintes-Maries-de-la-Mer, wo Anfang August ein grosses internationales Zigeunertreffen stattfindet. Die Schweiz sei den Zigeunern gegenüber nicht sehr gastfreundlich eingestellt, betonte er. In den meisten Ländern würden Lagerplätze

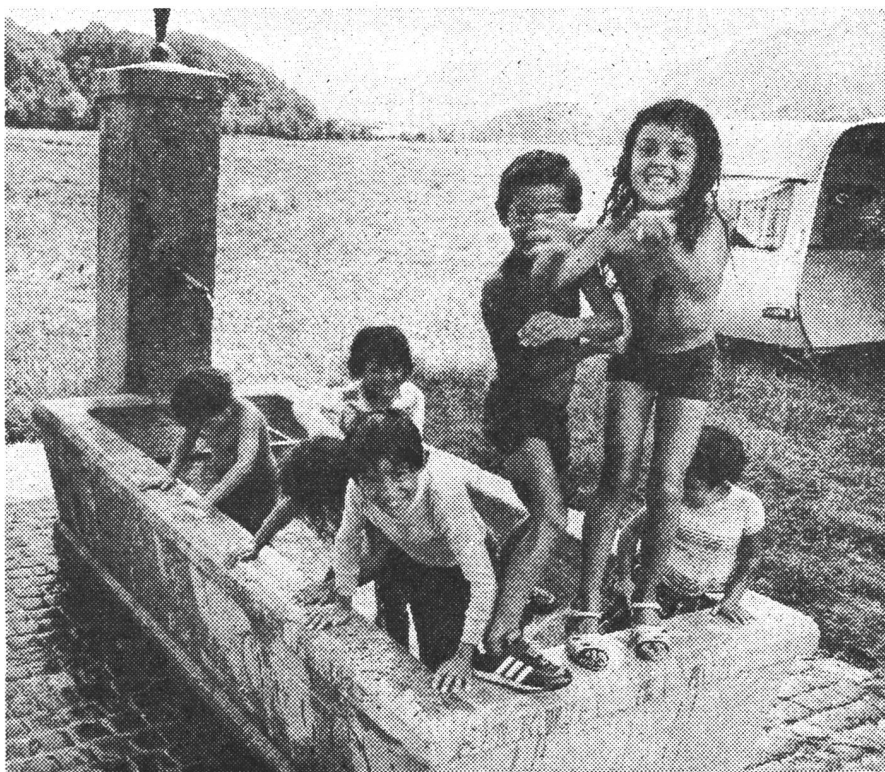
zur Verfügung gestellt, auch Toiletten und Abfallkörbe.

Ob sich die Situation für die Fahrenden in Zürich verbessern lässt, hängt von der speeditiven Behandlung eines Vorstosses der ehemaligen Gemeinderätin Silvia Römer (du.) ab: Am 25. Juni 1980 reichte sie ein Postulat ein und ersuchte den Stadtrat «zu prüfen, ob für Fahrende auf städtischem Gebiet Aufenthaltsorte geschaffen werden könnten». Das Postulat wurde am 14. Januar 1981 im Gemeinderat diskussionslos überwiesen und ist seither in der Verwaltung hängig.

TAGES-ANZEIGER Freitag, 23. Juli 19

Zigeuner reisten weiter – neue kamen an

chs. Die Zigeuner, die, zum Ärger der Anwohner, auf der Allmend, anschließend beim Albisgütli und beim Sihlwehr lagerten (TA vom Donnerstag), sind grösstenteils weitergereist. Aber das ist die Stadtpolizei ihrer gegenwärtigen Sorgen mit dem «Wildcamp» nicht entgangen. Vier bis fünf neue Familien haben sich unterdessen auf der Landiwiese niedergelassen. Doch sie wollen offenbar nicht lange bleiben. Wie ein Sprecher der Stadtpolizei am Donnerstag auf Anfrage erklärte, haben die Zigeuner versprochen, bis spätestens am Freitag den Platz zu räumen.



Zigeunerkinder spielten im Brunnen auf der Allmend. (Bild Thomas Burla)

Unnachgiebig gegenüber den Zigeunern

Da wollten doch tatsächlich einige Zigeuner in der Nähe unserer Stadt vorübergehend ihre fahrbare Behausung aufschlagen. Doch aus dem Vorhaben wurde sowohl auf der Allmend wie auch auf der ehrwürdigen Landiwiese nichts. Aus verschiedenen Gründen hatte man keinen Platz für Zigeuner.

Eine etwas paradoxe Situation, meine ich. Da leben wir in einer Zeit mit einer Gleichförmigkeit sondergleichen. Am Feierabend – und am Wochenende erst recht – entfliehen wir dem Alltagstrott. Ab und zu sehnen wir uns sogar nach einem «Zigeunerdasein». Wir würden am liebsten wieder einmal um ein Lagerfeuer sitzen und überlegen uns, ob Ferien mit Pferd und Planwagen in unser Budget passen. Auf der anderen Seite aber hat unsere Gesellschaft ganz einfach keinen Platz mehr für Minderheiten und Randgruppen – nicht einmal für solche, die nur für kurze Zeit unsere Gastfreundschaft beanspruchen. Dort, wo kürzlich das Theater Spektakel, wo Schaubuden und Achterbahnen standen und uns für einige Stunden in eine andere Welt entführten, dort, auf derselben Wiese, verwehrt man einigen Zigeunern einen kurzen Aufenthalt.

Silvio Morini, Rüschlikon

★

Zigeuner dürfen in Zürich nicht bleiben, auch nicht vorübergehend, denn sie hinterlassen ihre Fäkalien auf der Allmend. Ist das wirklich der Grund? Selbstverständlich nicht! Sonst hätte man ihnen ja eine jener fahrbaren Toiletten hinstellen können, die bei allen grossen Festen mit-helfen, das Stadtpflaster sauberzuhalten. Warum aber wurden die Zigeuner wirklich derart rigoros weggewiesen? Vielleicht, weil sie mit ihrem fremden Ausse-

hen und Benehmen, mit einer Sprache, die an keiner Schule zu lernen ist, mitten unter uns leben wollen? Noch bevor es dafür Gründe gab, wurden sie als gefährlich eingestuft und abgeschoben. Soll hier unsere Zivilisation vor scheinbar Unzivilisierten geschützt werden?

Als Touristen finden wir es selbstverständlich, Gastfreundschaft möglichst kostenlos zu geniessen, ja, in jede fremde Kultur des Erdballs ohne grosse Umstände und in Massen einzudringen. Wenn aber Fremde auf etwas abenteuerliche Weise zu uns kommen, heisst es sofort, «weg mit dem Pack». Ist diese Einstellung nicht auch ziemlich «grusig»?

Zu unserer Zivilisation übrigens eine Frage: Stimmt es tatsächlich, was da im TA vom 27. Juli stand, eine Delegation aus Armee- und Polizeivertretern habe sich für ihr Gespräch mit dem «Zigeuner-könig» durch eine «Einheit mit Gummigeschoss-gewehren» schützen lassen? Gegen wen alles sollen denn nun Gummigeschosse noch fliegen?

Zigeuner sind ja nicht gefährlich. Über Nichtsesshafte in unserem Kulturraum habe ich nicht wenig gelesen, auch Polizeiberichte. Dass Sesshafte, die in Gruppen auftreten, von Zigeunern je angegriffen worden wären, hat meines Wissens in den letzten hundert Jahren hierzulande kein noch so übelwollender Sesshafter berichtet.

Clo Meyer, Benglen

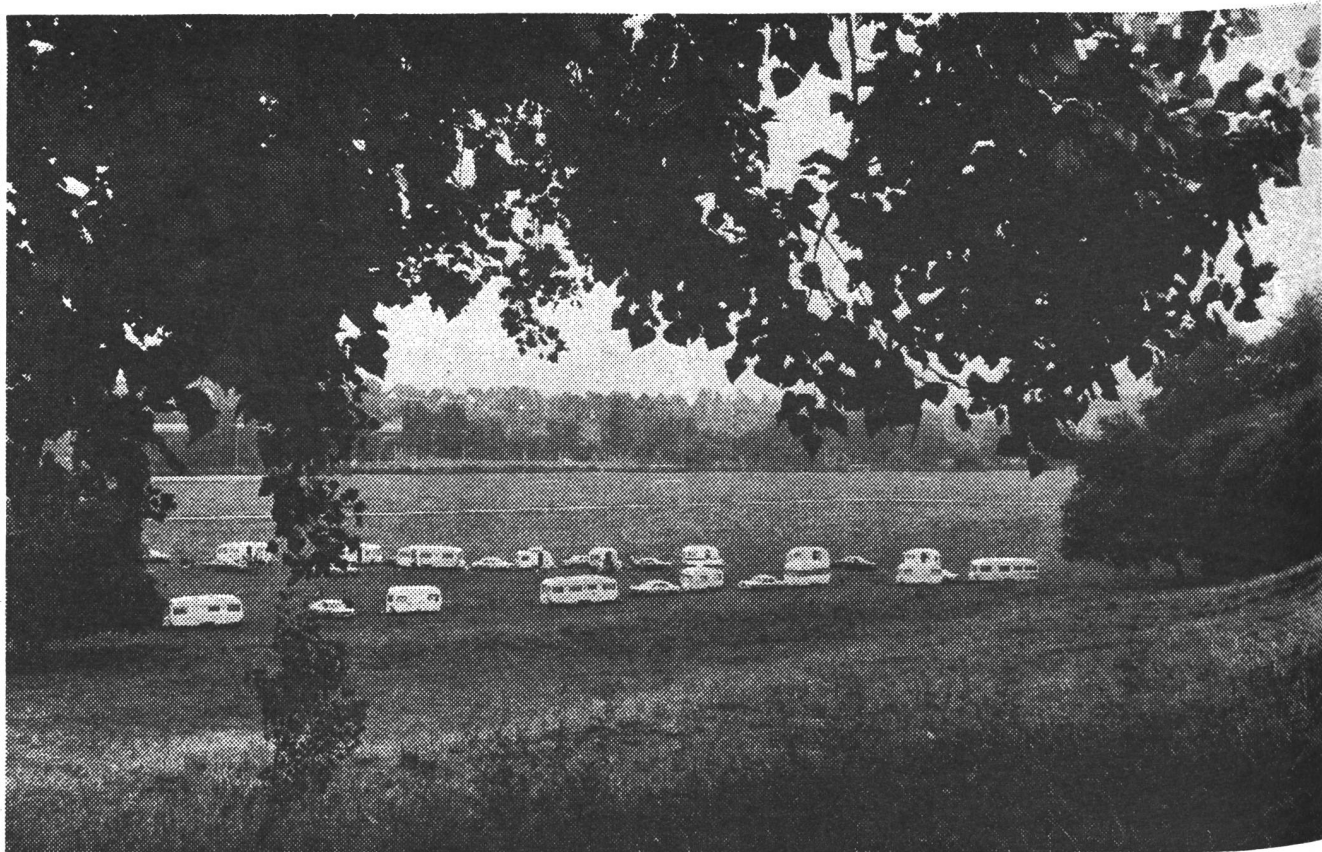
★

Ich schäme mich, in einer Stadt zu leben, die sich zwar kulturell aufgeschlossen gibt, die sich aber einer ethnischen Minderheit und deren angestammten Lebensformen gegenüber so verständnislos zeigt; eine Stadt, die die Polizei mit Gummigeschoss-gewehren auffahren lässt und ultimativ zum Weiterziehen auffordert. Zürich ist kalt im Sommer 1982, auch für Zigeuner.

Dass sich diese Verständnislosigkeit auch in der Berichterstattung im Tagi niederschlägt, ist zusätzlich bedenklich. So wurden zum Beispiel anfänglich die ausländischen Zigeuner den einheimischen Jenischen gleichgesetzt (TA vom 22. Juli). Dies veranlasste die Schweizerische Radgenossenschaft, sich von den Fremden zu distanzieren, statt richtigzustellen und sich zu solidarisieren. Wohl nichts begriffen, liebe Radgenossenschaft.

Die Zigeuner sind weitergezogen, ohne Probleme zu bereiten. Aufatmen auf allen Seiten. Sie seien überhaupt anständig und verhandlungsbereit gewesen, lässt die Stapo auf Anfrage hin verlauten. Auch hätten sie sich einsichtig gezeigt – wider Erwarten offenbar. Wo bleiben da die Tagi-Journalisten, die sich an Ort und Stelle, mit der nötigen Sachkenntnis, direkt durch die Beteiligten hätten informieren lassen können, um das durch öffentliche Stellen und Anwohner verbreitete Zerrbild zu berichtigen?

Christoph Niederer, Zürich



Der idyllische Anblick trügt: Die mit ihren Wagenkolonnen campierenden Zigeuner sind auf dem Truppenübungsplatz Allmend nicht willkommen. (Bild Jost Camenzind)

War in Zürich ein Zigeunerkongress geplant?

chs. Hunderte von Zigeunern sind in den letzten Tagen nach Zürich gekommen. Sie lagerten entweder auf der Allmend oder auf der Landiwiese – und wurden von dort jeweils polizeilich weggewiesen. Die Kantonale Militärdirektion, zuständig für die Allmend, und das Gartenbauamt als Sachwalter für die Landiwiese liessen die Telefondrähte zur Stadtpolizei heisslaufen: Ultimaten wurden gestellt und letzte Fristen eingeräumt, die die Zigeuner mit wenigen Ausnahmen auch stets eingehalten haben. Aber es kamen immer neue. Offenbar war in Zürich ein Zigeunerkongress geplant.

Aus Zürich als Kongressstadt wurde nichts – zumindest nicht für Zigeuner. Niemand will sie haben. Nachdem die letzten die Landiwiese am Montag geräumt hatten, sind noch am gleichen Tag um 14 Uhr wieder 20 Wohnwagen bei der Saalsporthalle aufgefahren. Doch schon eine Stunde später war eine Verhandlungsdelegation von Polizei und Armee, bewacht von einer Einheit mit Gummigeschossgewehren, auf dem Platz und teilte dem Zigeunerkönig die letzte Frist für die Räumung des Feldes mit: Dienstagmorgen acht Uhr.

«Das geht doch nicht, dass die Zigeuner die Wiese als Toilette benützen; wo kommen wir da hin, wenn die Soldaten «Kriechen» machen müssen?» Der Mann im Armeetenue wehrte sich offensichtlich für die Truppen, die nach Auskunft der Kantonalen Militärdirektion demnächst

auf der Allmend üben werden. Nebst Anwohnern, denen die Zigeuner ebenfalls ein Dorn im Auge sind, gibt es auch solche, die diese Haltung nicht verstehen. Es sei schon wahr, meinte ein älterer Mann, dass die Zigeuner am Waldrand ihre Fäkalien hinterlassen. «Aber denken Sie einmal an die vielen tausend Hunde, die das ganze Jahr hindurch auf der Allmend unbehindert ihre Notdurft verrichten können.»

Der Zigeunerkönig – ein gepflegter Herr mittleren Alters – klärte dann auf, weshalb in den vergangenen Wochen so viele Fahrende nach Zürich gereist sind: Es war ein internationaler Zigeunerkongress auf der Allmend geplant. Vielleicht ist dieses Wort ein bisschen hochgegriffen, aber mit grösster Wahrscheinlichkeit hatten sich in Zürich Zigeuner aus den Grenzgebieten der Nachbarländer ver-

sammeln wollen, um von hier aus gemeinsam an das internationale Zigeunertreffen nach Saintes-Maries-de-la-Mer in Südfrankreich zu fahren, das Anfang August stattfindet.

Dass Zürich nur als Zwischenstation gedacht war, davon ist auch Genoveva Graff, die Vizepräsidentin der Schweizerischen Radgenossenschaft der Landstrasse, überzeugt. Sie bedauert, dass die Zigeuner in Zürich «erbarmungslos weggeschickt werden». Ihre Organisation habe nicht einmal für schweizerische Zigeuner Standplätze erhalten.

Den viel gehörten Vorwurf einer Anwohnerin der Allmend, die Zigeuner würden sich als arme Leute ausgeben, aber in teuren Wagen, meistens in Mercedes, vorfahren, konterte Frau Graff damit, dass die Fahrenden, weil sie überall weggeschieben würden, sehr oft viele Kilometer zurücklegen müssten, bis sie sich wieder einmal niederlassen könnten. Und für diese ausgedehnten Reisen, die mangels Gastfreundschaft viel länger dauerten als den Fahrenden lieb sei, brauchten sie strapazierfähige Fahrzeuge. «Ein Mercedes hält in Gottes Namen dreimal so lang wie manch anderer Wagen», meinte Frau Graff, «das ist eine Frage der Wirtschaftlichkeit, nicht des Prestiges.»

Stadtrat Rudolf Aeschbacher zum Zigeunertreffen

Reinigungsaufgaben für Gartenbauamt

(TA) Mit der Berichterstattung über den Aufenthalt einiger Zigeunerfamilien von Ende Juli auf der Allmend befasst sich in der folgenden Stellungnahme Stadtrat Rudolf Aeschbacher. Er weist den Vorwurf zurück, wonach die Behörden mangelndes Verständnis gegenüber den Fahrenden gezeigt hätten.

Während rund 14 Tagen in der zweiten Julihälfte hausten – selbstverständlich ohne irgendwelche Bewilligung – einige Zigeunerfamilien auf der Allmend und der Landiwiese. Die zuständigen Amtsstellen verlangten, dass diese Plätze unverzüglich wieder verlassen würden.

In den entsprechenden Berichterstattungen der Presse war hierauf verschiedentlich ein gewisser Unterton nicht zu verkennen, der mangelndes Verständnis der Behörden gegenüber den Fahrenden und ihrer Lebensweise suggerierte. Dem ist bestimmt nicht so; allerdings muss man alle Tatsachen kennen, um die gefällten Entscheide zu verstehen. Dazu gehören leider auch folgende Fakten:

Als die Zigeuner nach rund 14tägigem Aufenthalt – übrigens unter der Drohung der polizeilichen Räumung – mit ihren etwa zehn Wagen die Allmend verliessen, mussten die Männer vom Gartenbauamt mit Jeep und Anhänger in total 18 Arbeitsstunden 720 kg Abfälle zusammensammeln. Das nahe Wäldchen und

die Gegend um die Saalsporthalle waren überdies mit Exkrementen stark verunreinigt.

Auf der Landiwiese hielten sich 32 Zigeuner während vier Tagen auf. Darnach musste die Wiese mit einem Aufwand von rund 100 Arbeitsstunden gereinigt und instand gestellt werden. Über 40 grosse Kehrichtsäcke mit Abraum wurden weggeführt. Die Kosten dieser und der Aufräumarbeiten auf der Allmend belaufen sich auf rund 4500 Franken.

Bei aller Sympathie, die wir gerade in der heutigen Zeit den Fahrenden entgegenbringen – sie leben für viele von uns ein mindestens teilweise erstrebenswertes Leben vor mit grösserer Freiheit, Ungebundenheit und weniger Sachzwängen –, hätte allein schon aufgrund obiger Tatsachen von der Presse erwartet werden dürfen, dass sie in ihrer Berichterstattung, sei es direkt oder zwischen den Zeilen, auf Vorbehalte und Fragezeichen zu der Wegweisung der Zigeuner aus den beiden von der Bevölkerung stark frequentierten Erholungsgebieten verzichtet hätte.

Stadtrat Ruedi Aeschbacher
Vorstand des Bauamtes I



Alfred Marfurt

Diese Zigeuner waren rücksichtslos

*Unnachgiebig gegenüber den Zigeunern.
Leserbriefe vom 2. 8.*

Als Platzwart der städtischen Tennisanlage am Mythenquai wurde ich von der Invasion auf der Landiwiese direkt betroffen. Vorausschicken möchte ich, dass ich stets auf der Seite von Minderheiten, wozu auch die Zigeuner gehören, stand.

Was nun aber diese Zigeuner hinterlassen haben, spottet jeder Beschreibung. Die ganze Anlage war und ist von Exkrementen übersät. Sogar der Vorplatz und der Kellereingang des Garderobegebäudes wurden nicht verschont. Auf der Landiwiese standen wohl reihenweise Mercedes und BMW nebst teuren Campern. Nur für den Einbau von Toiletten hat es offenbar nicht mehr gereicht.

Ich bin nach langjährigen Reisen in verschiedene Länder Asiens einiges gewohnt. Aber eine solche Sauerei habe ich im hintersten Dorf in Indien nicht angetroffen. Es ist mir unverständlich, warum die zuständige Behörde für den Verbleib der Zigeuner über das Wochenende in dieser Beziehung keine Auflagen gemacht hat.

Alfred Marfurt, Zürich

Die auf dieser Seite publizierten Leserbriefe geben nicht die Ansicht der Redaktion, sondern den Standpunkt der Verfasser wieder. Über Auswahl und allfällige Kürzung der Zuschriften entscheidet die Redaktion – eine Korrespondenz darüber kann nicht geführt werden. Knapp formulierte Beiträge, die sich auf Artikel im «Tages-Anzeiger» beziehen, haben mehr Chancen, aufgenommen zu werden. Für Maschinenschrift mit grossem Zeilenabstand sind wir dankbar. *Leserbriefe sind zu senden an: Redaktion «Tages-Anzeiger», 8021 Zürich.*

Radgenossenschaft: nicht distanziert!

Bereits am 22. Juli berichtete der TA von der Ankunft von sogenannten «Zigeunern» auf der Allmend Brunau. Die Radgenossenschaft der Landstrasse weist darauf hin, dass es sich dabei nicht um Schweizer Jenische, sondern um ausländische Rom gehandelt hat, welche zwar nicht in der Radgenossenschaft organisiert, vielleicht aber Mitglieder der Romani Union sind, mit der die Radgenossenschaft assoziiert ist. Die Radgenossenschaft bemüht sich um die Schaffung von Standplätzen mit den entsprechenden Einrichtungen und um die Wahrung von Wohnrechten des Fahrenden Volkes auf überlieferten Standplätzen wie Allmenden, die ja früher keinesfalls nur Militärübungsplätze, sondern Allgemeinut waren.

Im TA-Artikel vom 27. Juli konnte die Vizepräsidentin der Radgenossenschaft, Genoveva Graff, bereits einiges richtigstellen: Der letzte Welt-Roma-Kongress

fand 1981 in Göttingen BRD statt. Es kann deshalb keine Rede davon sein, bereits ein Jahr später einen in Zürich durchzuführen. Ebenfalls kann keine Rede von Zigeunerkönigen sein. Das ist ein altes Märchen, dem Journalisten gern auf den Leim gehen.

Sehr seltsam mutete der Umstand an, dass die Polizei- und Armeevertreter, welche mit den Fahrenden verhandelten, von Polizisten mit Gummigeschossen begleitet wurden. Wie wenn es sich bei diesen Menschen um anarchische Haufen handelte. Wissen denn die Verantwortlichen nicht, dass das tragende Element beim Fahrenden Volk eben die Familie ist, dass es sich bei diesen Menschen um äusserst friedliebende Menschen handelt, die sich nur wünschen, in Ruhe gelassen zu werden? Dem trägt auch die Resolution 125 (1981) des Europarates Rechnung, bei dem die Schweiz ja Mitglied ist. Diese Resolution sollte Pflichtlektüre sein für die Verantwortlichen in den Gemeinden (sie ist erschienen in «Scharotl» – der Zeitung des Fahrenden Volkes in der Schweiz, Postfach 221,4552 Derendingen, Ausgabe 13/82).

Im TA vom 28. Juli hiess es dann, die Radgenossenschaft distanzieren sich von den Zigeunern auf der Landwiese, was Christoph Niederer in seinem Leserbrief vom 2. August zu Recht kritisiert. Die Tatsache, dass die Radgenossenschaft der Landstrasse als aktives Mitglied der Welt-Romani-Union (RIJ) assoziiert ist, die vom sozialen und ökonomischen Rat der Uno anerkannt und durch den Berner Rom-Arzt Dr. med. Jan Cibula als Uno-Delegierter vertreten wird, lässt gar keinen Raum für eine solche Distanzierung. Die Probleme des Fahrenden Volkes sind in vielen Ländern die gleichen. Und wir gehen mit unseren Brüdern und Schwestern auf der Allmend einig: So schwierig und knapp wie in der Schweiz sind die Platzverhältnisse wohl nirgends. Nicht einmal die Jenischen – Schweizer Bürger, wohlverstanden – finden angemessene Standplätze. Wenn nun noch Dutzende von Wagen aus dem Ausland anreisen, übersteigt das auch die Kräfte der Radgenossenschaft. Und das sollte von den zuständigen Stellen endlich begriffen werden!

In Bern ist die von Bundesrat Furgler eingesetzte eidgenössische Studienkommission «Fahrendes Volk in der Schweiz» daran, einen Bericht für die Bundesversammlung auszuarbeiten. Die Radgenossenschaft setzt grosse Erwartungen und Hoffnungen in diese Studienkommission und hofft auf baldige sichtbare Ergebnisse.

Gleichzeitig an mehreren Orten sind in letzter Zeit Artikel zum Problem der Nomaden erschienen, was von diesen selbst gar nicht so gern gesehen wird. Sie wollen nicht wie exotische Tiere bestaunt werden, sondern verlangen nur wenig: Ihr eigenes Leben zu leben in Ruhe und Frieden, nach den eigenen Vorstellungen und überlieferten Traditionen.

Radgenossenschaft der Landstrasse,
Jürg Häfeli

★

Mit der Stellungnahme der Radgenossenschaft schliessen wir die Diskussion um den Besuch von Zigeunern in Zürich ab. Weitere Beiträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Tagi-Direkt

TA 17. 11. 1982

Seite 25

Der aktuelle Vorstoss

Wohnwagenplätze für «Fahrende»

(TA) Der Regierungsrat soll sich um bessere Lebensbedingungen und Arbeitsmöglichkeiten für ethnische Minderheiten bemühen. Dies verlangt ein diese Woche im Kantonsrat eingereichtes Postulat der beiden Stadtzürcher Sozialdemokraten Ulrich Hedinger und Peter Roth. Die beiden Kantonsräte beziehen sich in ihrem Vorstoss auf Presseberichte (TA vom Samstag, Teil der Auflage) über die rund hundert Zigeuner, die sich Anfang November im Auwäldli bei Opfikon niedergelassen hatten. In Opfikon hatte der Mangel an sanitären Einrichtungen zu Klagen aus der Bevölkerung und schliesslich zur Wegweisung der Zigeuner geführt.

Nach den Vorstellungen der beiden Parlamentarier soll der Regierungsrat deshalb zusammen mit den Gemeinden die Erstellung von Wohnwagenplätzen mit genügenden sanitären Einrichtungen fördern. Ausserdem müssten die Vorschriften über den Erwerb von Gewerbepatenten den traditionellen beruflichen Tätigkeiten der «Fahrenden» besser angepasst werden.

